

Kirche in WDR 2 | 26.03.2022 05:55 Uhr | Beate Raguse-Dörr

Versöhnung - die Initiative Pskow

Autorin: Pskow ist eine Stadt im äußersten Westen Russlands. Im II. WK hat Pskow besonders stark unter den Angriffen der Deutschen gelitten. Deshalb ist eine Delegation der rheinischen Kirche 1991 - genau 50 Jahre später – nach Pskow gefahren. Mit dabei Klaus Eberl, damals Pfarrer in Wassenberg.

O-Ton: Und ich gehörte zur Delegation und sagte; es muss am Ende auch was für die Menschen dabei rumkommen.“ Und so entstand die Idee in der Stadt ein heilpädagogisches Zentrum zu bauen, weil die Situation behinderter Menschen in der russischen Gesellschaft damals und eigentlich bis heute wirklich nicht gut ist.

Autorin: Heute gilt Pskow als Referenzeinrichtung. Rund 700 Menschen mit Behinderung leben oder arbeiten im Zentrum. Es gibt Tagesstätten für Kinder, Schulen und Beratung für Eltern. Bis heute wird das Projekt aus Deutschland ehrenamtlich unterstützt. Den Großteil der Kosten trägt mittlerweile der russische Staat.

O-Ton: Also wenn man sagen möchte "Versöhnung muss in kleinen Buchstaben buchstabiert werden“, dann ist das da wirklich gelungen.

Autorin: Versöhnung geschieht. Sie ist möglich, aber nicht planbar. Das hat sich schon ganz zu Anfang gezeigt. Nach einem Besuch in Pskow kam es zu einem Gegenbesuch, bei dem ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert wurde.

O-Ton: Volle Kirche 500 Menschen und nach der Predigt stand jemand auf. ging nach vorne und nahm sich das Mikrofon. Und er zog ein Foto aus der Tasche und sagte: Ich war deutscher Soldat in Pskow. Und ich hab` mein Leben lang auf eine Gelegenheit gewartet, um um Vergebung zu bitten. Dann war es mucksmäuschenstill und der orthodoxe Priester stand auf und segnete ihn.

Autorin: Am Tag darauf beschloss die Kirchengemeinde die Trägerschaft des

heilpädagogischen Zentrums zu übernehmen. Es folgten unzählige Begegnungen, gegenseitige Besuche, auch Workcamps für Jugendliche, die sich im Wechsel in Deutschland und Russland trafen.

O-Ton: Wir haben z.B. dann auf dem Gelände des heilpädagogischen Zentrums einen unterirdischen Bunker aus dem 2. Weltkrieg ausgegraben und haben daraus ein Gemüse- und Kartoffellager für das heilpädagogische Zentrum gemacht.

Autorin: Versöhnung, so versteht es Klaus Eberl, hieß, dass russische und deutsche engagierte Menschen gemeinsam das gemacht haben, was sie für richtig empfunden haben. Heute bereiten der Krieg in der Ukraine und seine Folgen Klaus Eberl große Sorge.

O-Ton: Wenn so etwas passiert, denkt man ja unweigerlich; war das jetzt vergeblich? Nee, was da entstanden ist, das bleibt. Das heißt die Situation behinderter Menschen in Russland wird eine andere bleiben. Das ist bei aller Sorge dann doch ein gutes Gefühl.

Redaktion: Pastorin Sabine Steinwender-Schnitzius